

Nach jahrzehntelangen Klagen über die Bau­fälligkeit der kleinen evangelischen Kirche von 1446 legte Baumeister Gustav Frommel von der Provinzverwaltung in Schwetzingen im Oktober 1807 einen Plan für die neue Kirche in Reilingen vor. Dieser war ehrgeizig und ungewöhnlich. Den Turm wollte er erhalten, aufstocken und mit gotischen Details versehen, um das Alter zu betonen. Der neue Kirchensaal jedoch sollte umso deutlicher die Formen des Klassizismus seiner Zeit zeigen, vor allem am Eingangsvorbau mit gedrun­genen Säulen und Nischen für Statuen (siehe Bild).

Doch geschah lange Zeit nichts. Denn die Hof­kammer wollte nur die «wesentlich zu einer Kir­che gehörigen Theile» bezahlen, nicht solche für «Bequemlichkeit» oder «Verschönerung», wo­runter sie auch den Turm und alle Einbauten ver­stand. Die Gemeinde klagte dagegen und bekam im Dezember 1815 Recht.

Nun entschied sich die Gemeinde für ein an­deres, zentraleres Grundstück, den Spitalplatz; Frommel überarbeitete seine Pläne, stellte den Turm an die Vorderseite und umgab ihn mit einer Sockelzone aus gotischen Spitzbögen. Eine ähn­liche Kirche hatte er 1810–13 im nahen Eschel­bronn gebaut.

Zur Ausführung kam ein nochmals anderer Entwurf. Er orientiert sich eng an den Kirchen des badischen Oberbaudirektors Friedrich Wein­brenner, vermutlich auch unter dessen Einfluss.

rechts: Gustav Frommel, Vorentwurf, 1807
Generallandesarchiv Karlsruhe, 406/147

Als 1819 die Bauarbeiten begannen, mussten die Gemeindeglieder selbst Hand anlegen, Funda­mente graben, Steine und Kalk herbeifahren und mehr.

Schon 1820 konnte die Kirche eingeweiht werden. Im selben Jahr starb Gustav Frommel.



Architekt: Gustav Frommel, 1819/20

Meisterwerk der Weinbrenner-Schule



Friedrich-Weinbrenner-Gesellschaft e. V.
www.wbge.de | post@wbge.de | facebook
Bilder: Anke Wahl, Ulrich Maximilian Schumann
Texte: Ulrich Maximilian Schumann / Wb-Ge



Evangelische Kirche
Reilingen

200
Jahre

Das Äußere

... lebt vom Kontrast zwischen der ausgewogenen Hausform und den hoch aufstrebenden Elementen, die ihr etwas Monumentales verleihen, vor allem der Turm und die Rundbogenfenster. An den Fenstern sind schon von außen die drei Ebenen im Innern ablesbar.

Klar lässt sich das Vorbild Friedrich Weinbrenners erkennen, das der badische Oberbaudirektor mit eigenen Kirchen gegeben hatte. So ähneln die Seitenfront in Reilingen der Evangelischen Stadtkirche von Karlsruhe, 1807–17,

und der Turm mit den verschiedenen, über einander gestellten Fensterformen der evangelischen Kreuzkirche in Scherzheim, 1810/11.



Bild nach: Hans Huth, *Die Kunstdenkmäler des Landkreises Mannheim*, 1987

Der Innenraum

... wirkt gleich beim Eintreten hell, weit und klar. Das Gerüst aus Pfeilern und Emporen zieht den Blick in die Tiefe des Raums und zugleich nach oben. Hier im Innern werden die drei Ebenen eindrucksvoll erlebbar. Die doppelten Emporen wirken wie die Ränge in einem Theater.

Die Emporen

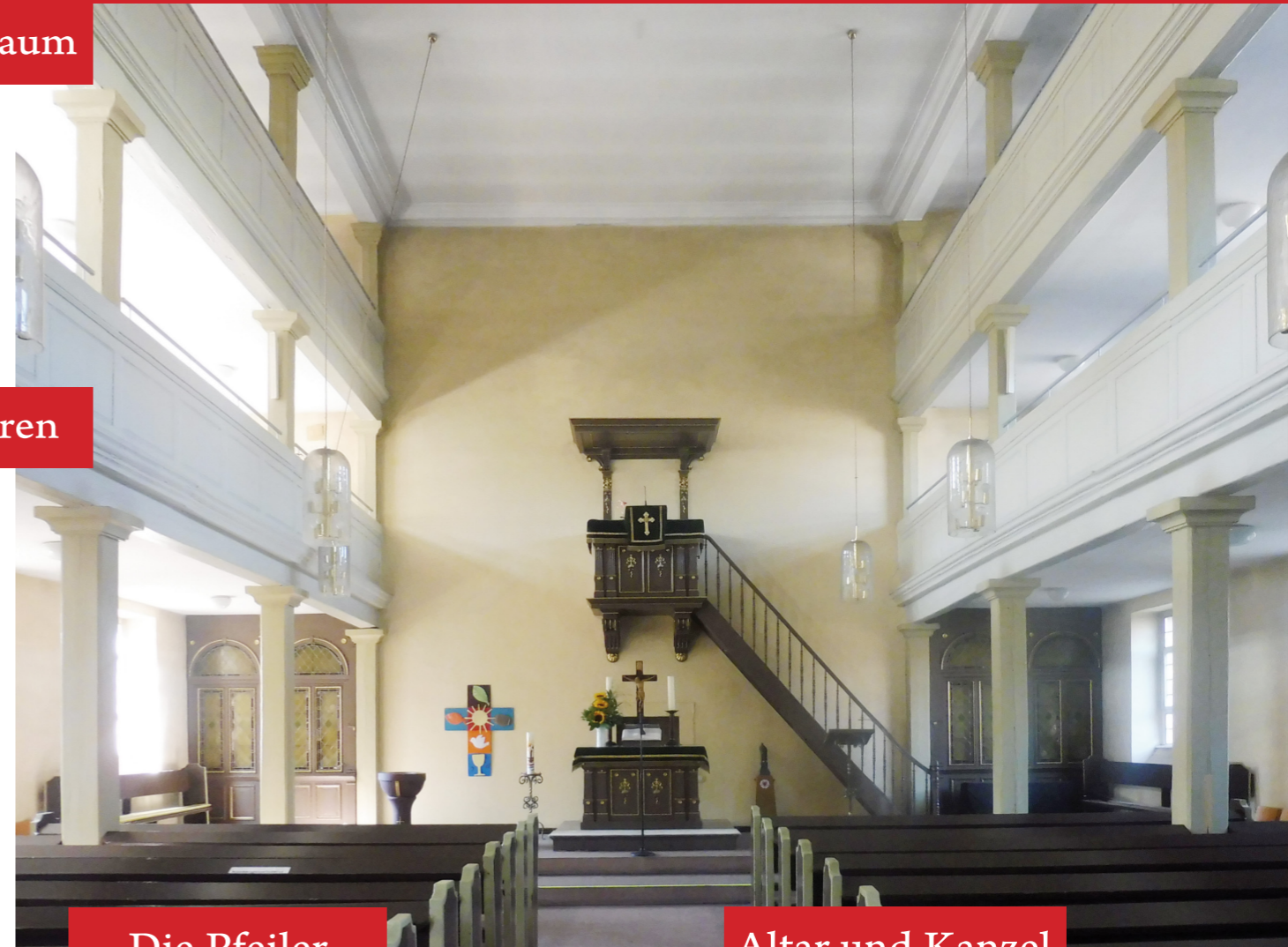
... sind ein typisches Element der Weinbrenner-Schule. Sie bieten zusätzliche und vollwertige Sitzplätze. Zwei Emporen über einander wie hier in Reilingen bilden jedoch die seltene Ausnahme.



Das Medaillon

... im Vorraum ist eine Widmung an den damals regierenden Großherzog Ludwig I. als obersten Bauherrn der Kirche. Gegenüber wurde der Schlussstein der alten Kirche in die Wand eingelassen.

An den Baubeginn erinnert auch der „Eck=Stein“ in der Fassade an der rechten Gebäudekante.



Die Pfeiler

... bestehen aus Holz und haben keinen runden, sondern quadratischen Querschnitt, höchst ungewöhnlich für die Weinbrenner-Schule. Diese Form ergab sich, weil hier nicht eine, sondern zwei Emporen eingezogen wurden und dazwischen zu wenig Platz für eine klassische Säulenform blieb.

Altar und Kanzel

... sind als Einheit gestaltet. Die Kanzel hängt hoch über dem freistehenden Altar vor der Wand und wird von einem Baldachin überdacht, eine für die Weinbrenner-Schule typische Anordnung. Das erzeugt einen schwebenden Eindruck und sorgt für gute Akustik und Sicht.